

# Anspruch und Wirklichkeit

Gedanken und Fragen eines Weltchristen – Folge 7

Um kaum etwas hat es seit dem Konzil mehr Streit gegeben als um die Reform der Liturgie. Traditionalisten glauben bis heute, sie müssten den alten Schatz der Liturgie gegen die Reform des Konzils verteidigen. Wer aber die Reform mitvollzogen hat, hat sie als bereichernde Erneuerung und Vertiefung des kirchlichen Lebens aus seinen Ursprüngen erlebt. Angesichts hartnäckig wiederholter Vorwürfe lohnt es sich, die Liturgiekonstitution des Konzils noch einmal zu lesen. Vom Text her muss man manches Schiefe und Falsche in dem Streit zurechtrücken.

So hat das Konzil keineswegs das Latein abgeschafft, vielmehr ausdrücklich seine Bewahrung als Sprache der Kirche gewollt. Aber die breitere Einführung der Muttersprache sollte den Gläubigen die bessere Teilnahme ermöglichen in der Erwartung, dass sie dann auch lateinische Texte besser mitbeten könnten (Sacrosanctum Concilium Nr. 36 und 54). Wenn also heute manche Gemeinden das Gloria, das Credo usw. nicht auch im lateinischen Choral singen können, dann liegt das an Versäumnissen nach dem Konzil.

## ANSTOSS UND EMPFEHLUNG

Die Erneuerung der Eucharistiefeier sollte andere Gottesdienstformen keineswegs verdrängen. Das Konzil empfiehlt etwa die Laudes und die Vesper aus dem Stundengebet (Nr. 87 ff.) und die Pflege der herkömmlichen Andachten (Nr. 13). Hier und auch in Kirchenmusik und Kirchenkunst wollte das Konzil alles andere als Verarmung, gar Kahlschlag oder Bildersturm. Es lobt den

„Schatz der Kirchenmusik“ und die Bedeutung sakraler Kunst, warnt allerdings vor „künstlerisch ungenügenden, allzu mittelmäßigen oder kitschigen“ Formen (Nr. 124).

Die Fürbitten nach der Predigt, an denen sich oft Kritik entzündet, sind keine Erfindung des Konzils, sondern die Erneuerung des Allgemeinen Gebets, das Ältere unter uns noch kennen (Nr. 53). Dass sie dem Sonntagstext entsprechen und auf die Nöte unserer Zeit bezogen sein sollen, erlaubt keine Banalitäten, und als Wieder-

genannt, die man auch versäumen durfte, deshalb die breitere Auswahl biblischer Texte und die gemeinsamen Zwischengesänge, deshalb die „Homilie“ als Auslegung eines zentralen Textes, nicht als Predigt zu irgendeinem Thema, deshalb die Möglichkeit, die Gabenbereitung unterschiedlich zu gestalten, deshalb als Mitte des Geschehens das laut und verständlich gesprochene Hochgebet statt des früher vom Priester gemurmelten fremden Textes.

Man hört den Einwand, es werde

**Die Heilig Kreuz-Kirche** in Weißenburg nimmt – Ende der 50er-Jahre geplant – schon Gedanken der Liturgiereform des Zweiten Vaticanums vorweg.

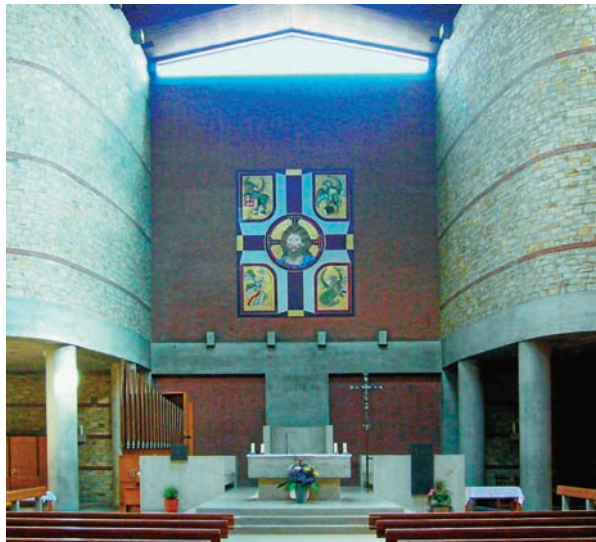


Foto: Pfarreiverbund Weißenburg

holung der Predigt sind sie auch nicht gedacht.

Noch ein Missverständnis: Ins Zentrum seiner Reformbemühungen rückt das Konzil natürlich die Eucharistiefeier. Aber im Blick auf den gegenwärtigen Streit ist es wichtig zu lesen, dass es Wortgottesdienste ausdrücklich empfiehlt, auch an Sonn- und Feiertagen, wenn kein Priester anwesend ist (Nr. 35).

Insgesamt muss man festhalten, dass das Konzil viele Reformen nur angestoßen und empfohlen hat. Was daraus gut oder weniger gut gemacht, auch was versäumt wurde, liegt nicht in seiner Verantwortung. Aber das Grundanliegen, die Stoßrichtung der Reform, darf nicht verloren gehen: dass die Gläubigen nicht stumme Zuschauer sind, sondern gemeinsam mit dem Priester in tieferem Verständnis und mit geistlichem Gewinn Eucharistie feiern sollen. Deshalb Verdeutlichung in Sprache und Riten („edle Einfachheit“, Nr. 34), deshalb die Aufwertung des Wortgottesdienstes, früher „Vormesse“

in der Messfeier zu viel geredet, die Liturgie sei wortlastig geworden, das Konzil aber sagt, auch das „heilige Schweigen“ müsse seinen Platz haben (Nr. 30) – ein weiteres Versäumnis in der Realisierung dessen, was das Konzil möglich gemacht hat. Es hat mit der Liturgiereform einen hohen Anspruch formuliert, wenn man sich vergegenwärtigt, worum es eigentlich geht: Formen und Sprache zu finden, in denen wir uns heute Tod und Auferstehung Jesu als Geschichte unseres Heils vergegenwärtigen können. Das darf nicht in flache Gewohnheit, gar ins Alltägliche abgleiten, aber auch nicht in eine erhabene oder falsche Feierlichkeit entrückt werden, die wir nicht mitvollziehen können. Deshalb schärft das Konzil mehrfach die Notwendigkeit pastoral-liturgischer Bildung der Gläubigen ein. Auch das ist bisher nicht genügend eingelöst, wäre aber eine hilfreiche Erneuerung des Glaubens als die bloße Vermittlung von Katechismuswahrheiten.

## ZUM THEMA

### Liturgiereform

„Das sichtbarste und dauerhafteste Reformwerk des Konzils“ – so bezeichnet der Theologe Otto Hermann Pesch die Konzilskonstitution „Sacrosanctum Concilium“ (= das heilige Konzil) über die Liturgie, das erste auf dem



Zweiten Vatikanischen Konzil diskutierte und als erstes (mit 2.147 Ja- und vier Nein-Stimmen) verabschiedete und approbierte Dekret der Versammlung.

130 Artikel widmen sich in sieben Kapiteln den Fragen nach allgemeinen Grundsätzen der Liturgie, der Eucharistie, den übrigen Sakramenten, dem Stundengebet, dem liturgischen Jahr, der Kirchenmusik, sakraler Kunst, einschließlich liturgischem Gerät und den Gewändern. Dass die zügige Behandlung nicht einfachhin als Beleg für einen umfassenden Konsens unter den Konzilsvätern gelten kann, dürften so manche bis heute anhaltenden Debatten um Einzelfragen belegen.

Dieser Spur folgt Ralph Olbrich, Seminarrektor i. K. in der Hauptabteilung Schule und Religionsunterricht des Erzbistums Bamberg, in einem Beitrag für den Werkbrief der Landjugend Bayerns „Zweites Vatikanisches Konzil. Mit der Tradition in die Zukunft“. Die „knappe Annäherung“ (mit immerhin 192 S.!) an das komplexe und spannende Ereignis der jüngsten Kirchengeschichte will Lust machen „sich kreativ und kritisch mit dem Konzil und der Tradition, aus der sich auch dieses Konzil speist, auseinanderzusetzen und die Kirche neu lebendig werden zu lassen“.

Infos unter [www.kljb-bayern.de](http://www.kljb-bayern.de).

## DER AUTOR

Prof. em. Dr. Bernhard Sutor war Zeit seines Lebens ehrenamtlich in verschiedensten



Foto: Heberling

Gremien und Institutionen des kirchlichen Lebens engagiert. Er schreibt exklusiv für die KiZ.